NAUTILUS

MOBILIS IN MOBILE

Magazin des Jules-Verne-Clubs № 27 *Oktober 2015* Preis: 5.-€

Jubiläums-ausgabe

15 Jahre Jules-Verne -Club

- Clubgeschichte und Leserbeiträge
- *Jules Verne in Zerbst*

KOPIE

In dieser Ausgabe:		Seite
Bernhard Krauth	15 Jahre Jules-Verne-Club – In der Pubertät?	3
Andreas Fehrmann	Start als Club der Träumer	17
Dirk Seliger	Jules Verne in Zerbst	20
Meiko Richert Minje Tedsen	Leserbeiträge	25
Andreas Fehrmann	Ein Hauch von Exklusivität (Rätsel)	32
Michel Jules Verne	Im Zickzack durch die Wissenschaft: Über den Eiffelturm	34
	Galerie	40

Liebe Mitglieder,

Sicherlich ist das 15-jährige Bestehen unseres Clubs nur eine kurze Zeitspanne, wenn man bedenkt, dass das Frühwerk Jules Vernes ja schon über 150 Jahre alt ist. Trotzdem kann man im deutschsprachigem Raum die Zeitschrift *Nautilus* als einzigartig betrachten.

Vermutlich hat jeder von Euch seine eignen Anekdoten, wie er Jules Verne für sich entdeckt hat. Unsere „Jubiläumsausgabe“ soll diesen Erinnerungen gewidmet sein. Auch Bernhard Krauths Leitartikel, der denjenigen von uns, die noch nicht so lange dabei sind, einen spannenden Rückblick auf die fünfzehn Jahre Jules Verne Club bietet, ist geprägt von einer Vielzahl persönlicher Bezüge.

Wie ich persönlich zu Jules Verne gekommen bin?

Noch in der DDR aufgewachsen, war es für mich üblich, im Sommer ins Ferienlager zu fahren. Mitte der achtziger Jahre war ich in einem Zeltlager in Polen. Dort wurde ich auch zur ersten Schicht in einer „Nachtwache“ eingeteilt. Die ausgeborgten *20000 Meilen unter dem Meer* verschlingend, habe ich dann einfach meine Ablösung nicht geweckt. Ansonsten kann ich mich nur noch an das, um es positiv auszudrücken, gewöhnungsbedürftige Essen erinnern: Nudeln mit Zucker.

So habe ich alles von Jules Verne gelesen, was ich bekommen konnte. Dass dies aber längst nicht alles war, habe ich dann erst sehr viel später durch Andreas Fehrmanns Webseite erfahren. Eines kam zum anderen. Und so bin seit 2010 Mitglied und Redakteur der *Nautilus*.

Eurer Redakteur Ralf Reinhardt

KOPIE

Bernhard Krauth

15 Jahre Jules-Verne-Club – In der Pubertät?

Seit der Gründung des *Jules-Verne-Clubs* sind 15 Jahre ins Land gegangen. Die Fragestellung in der Überschrift ist ironisch-provozierend zu verstehen: Was für einen Menschen dieses Alters sicherlich zutreffend ist, muss für eine Vereinigung wie dem Club ja nicht unbedingt zutreffen. Im Gegenteil, eine Vereinigung dieser Art, dieses Sujets, gerade in Deutschland, hat mit 15 Jahren Bestand meiner Meinung nach bereits ein reifes Alter erreicht. Und dies zeigt sich auch an der Entwicklung, die der Club seit seiner Gründung durchlaufen hat. Da inzwischen gut drei Viertel der Mitglieder erst seit weniger als zehn Jahren und sogar gut die Hälfte seit weniger als fünf Jahren dabei sind, ist es sicherlich nicht ganz uninteressant, den Lebenslauf des Clubs hier einmal zu erzählen…

Zu den Anfängen muss ich mich auf meine Erinnerung an das, was ich vom Gründer des Clubs erzählt bekommen habe, sowie auf das Wenige, das ich an Material darüber besitze, stützen. Neben den Erinnerungen ist dies vor allem eine Kopie der „Gründungsurkunde", ein bisschen Material der „Verwaltung", sowie das, was in der ersten oder den ersten *Nautilus(en)* und auf der Webseite bzw. deren mir vorliegenden Sicherungen jener Zeit zu finden ist. Ab Ende 2004 liegen mir auch Schreiben und Emails vor, an Hand derer sich die Geschichte nachvollziehen lässt.

Die Anfänge

Der Club wurde als *Jules-Verne-Club Berlin* im Herbst des Jahres 2000 von Dieter Michaelis (im Folgenden abgekürzt DM) ins Leben gerufen. Der hinter der Gründung stehende Gedanke war, so aus meiner Erinnerung an die Kommunikation mit DM, mehr oder weniger regelmäßige gesellige Treffen wie etwa Videoabende sowie Exkursionen zu veranstalten, die mit Jules Verne und seinem Werk thematisch verknüpfbar sind. Dabei stand zu Beginn durchaus der Gedanke eines „Clubs" im eigentlichen Sinne des Wortes im Vordergrund, weshalb die Benennung und Begrenzung auf den Berliner Raum auch beabsichtigt war. Da DM selbst jedoch schon in der frühesten Anfangsphase zahlreiche Kontakte zu anderen Verne-Vereinigungen und Webseitenbetreibern aufnahm, wie auch durch die eigene Internet-Präsenz auf den Club aufmerksam machte, kamen rasch Mitglieder aus allen möglichen anderen Regionen und letztlich sogar aus dem Ausland hinzu, so dass die Begrenzung auf Berlin schnell nicht mehr gegeben war.

KOPIE

Die Idee des Clubs beschreibt DM in der *Nautilus* Nr. 1 als auch in einem frühen Entwurf der Webseite (vom 7.9.2000) mit: *Die Beschäftigung mit Jules Verne mit abenteuerlichen Freizeitaktivitäten zu kombinieren*[1].

Als Plattform für die Clubarbeit wählte DM das Internet, im Jahr 2000 durchaus noch keine Selbstverständlichkeit. Er ging am 9. September 2000 mit der neuen Webseite www.jules-verne-club.de online. Dieses Datum gilt für uns als das eigentliche Gründungsdatum des Clubs. Damals wurde von ihm sowohl der Gedanke einer Mitgliedschaft im Club mit einem Mindest-Jahresbeitrag (von 10.- €) sowie die Herausgabe einer Clubzeitung festgelegt, wie der ersten Webseite zu entnehmen ist.

Merkwürdigerweise hat er den Beginn seiner Mitgliedschaft als erstes Mitglied im Club erst mit dem Datum des 19. September 2000 in der Mitgliederliste vermerkt, sodass der Club also streng genommen erst 10 Tage nach Start der Internet-Präsens sein erstes Mitglied bekam, welches zugleich Gründer und Vorsitzender war – bzw. wie DM es später selber festlegte: Kapitän des Clubs. Man könnte sich also darüber streiten, ob der *Jules-Verne-Club* nun am 9.9. oder erst am 19.9.2000 gegründet worden ist.

Screenshot der Webseite 9.9.2000

KOPIE

Zu den ersten Mitgliedern zählten Personen aus dem Umfeld von DM, also Freunde und Arbeitskollegen. Wie der überhaupt nicht internetaktive Wolfgang Thadewald als drittes Mitglied bereits am 14. Oktober 2000 Mitglied wurde, werden wir vermutlich niemals erfahren.[2] Aber auf einer Webseitensicherung fand ich, dass DM am 27. Oktober 2000 beim Science Fiction Club ANDYMON[3] in Berlin zu Gast war, und es ist naheliegend, dass Wolfgang Thadewald seitens des SF-Clubs direkt über die von DM schon im Vorfeld dorthin geknüpften Kontakte informiert wurde. Eine der unternommenen Exkursionen wurde übrigens gemeinsam mit ANDYMON durchgeführt, DM nahm offenbar einige Male an dessen Treffen teil und unterhielt auch ansonsten enge Kontakte dorthin. Bis Ende des Gründungsjahres 2000 zählte der Club bereits zehn Mitglieder.[4] Die Mitgliederzahl wuchs in den folgenden zwei Jahren jeweils etwa um die gleiche Menge an.

Ein (laut erster Webseite) angekündigtes Clubtreffen am 30. September 2000 hat offenbar nicht stattgefunden – möglicherweise, weil die geplante Mindestteilnehmerzahl von 5 Personen zu jener Zeit noch nicht erreicht wurde. Hingegen fand am 14./15. Oktober 2000 die erste von DM organisierte Exkursion des jungen Clubs statt, eine Wochenendausflug zur OCEANIS in Wilhelmshaven, mit drei Mitgliedern und einem Gast.[5]

Da meine Person in der Folgezeit ja keine unbedeutende Rolle in der Club-Geschichte spielt, möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass ich am 10. Januar 2001 als 11. Mitglied dem Club beigetreten bin. Es war eine Verkettung von Zufällen, wie es dazu kam. Internet war für mich zu jener Zeit noch kein wirkliches Thema, und da ich zur See fuhr und nur wenig Zeit an Land verbrachte, hatte ich mich damit vermutlich noch weniger befasst als andere. Immerhin war aber das Thema Internet im Jahr 2000 schon so präsent, dass allerorten Internet-Cafés aus dem Boden schossen wie Pilze, auch im beschaulichen Ostfriesland. So besuchte ich also während eines Landaufenthalts ein solches, und tat natürlich nichts Besseres, als in einer Suchmaschine „Jules Verne“ einzugeben und zu gucken, was mir denn da wohl so angezeigt werden würde. Und stolperte dabei alsbald über den frisch online-präsenten Club. Alles weitere entwickelte sich dann von selbst…

[1] *Nautilus* Nr. 1, S.1, rechte Textspalte

[2] … und bis zu seinem Tod letztes Jahr unangefochten das Mitglied mit der längsten Mitgliedschaftsdauer im Club war…

[3] http://www.club-andymon.net/

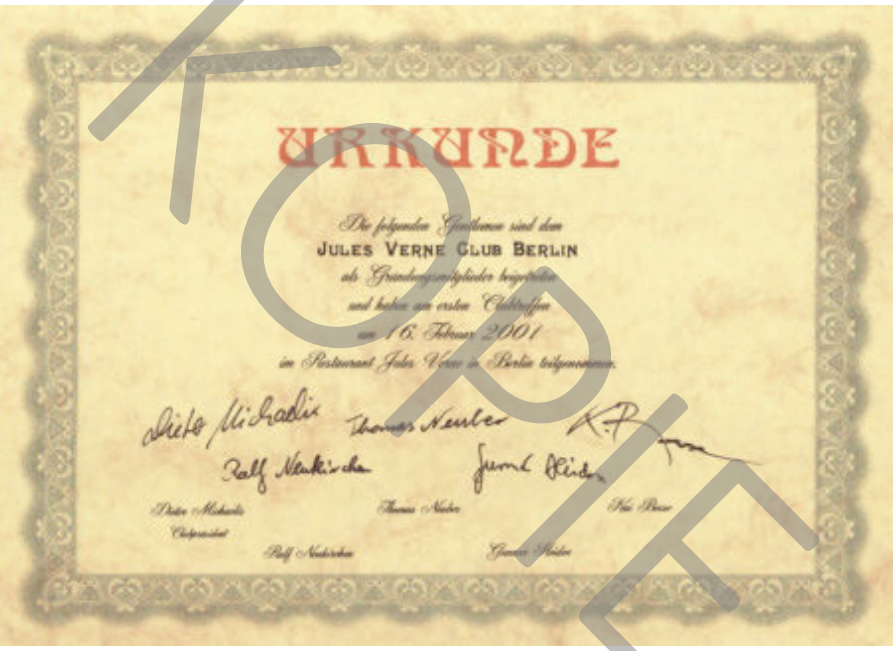
[4] von denen heute nur noch zwei Mitglieder dabei sind.

[5] Der Bericht darüber ist in der *Nautilus* Nr. 1 sowie auf der Clubseite unter http://www.jules-verne-club.de/jvc/clubleben/club_archiv/exkursionen/ nachzulesen.

KOPIE

Am 16. Februar 2001 fand dann das erste richtige Clubtreffen statt, der kurze Wortlaut darüber sei hier wiedergegeben:

> … *Fünf Clubmitglieder verlebten in dem Charlottenburger Restaurant* Jules Verne *einen gemütlichen Abend bei guter französischer Küche. Die Mitglieder konnten schon einmal die Druckvorlagen der* Nautilus *Nr. 1 in Augenschein nehmen. Schließlich wurde eine Urkunde über die Gründung des* Jules-Verne-Clubs *unterzeichnet.*


URKUNDE

Die folgenden Gentlemen sind dem
JULES VERNE CLUB BERLIN
als Gründungsmitglieder beigetreten
und haben am ersten Clubtreffen
am 16. Februar 2001
im Restaurant Jules Verne in Berlin teilgenommen.

KOPIE

Gründungsurkunde

Ich selber habe DM damals entschieden zu einer festen Print-Publikation für die Clubmitglieder geraten, und wohl gegen Ende Februar 2001 erschien dann im A4-Format die Clubzeitung *Nautilus* Nr. 1. Die Nr. 2 erschien im November 2001. Leider schaffte es DM nicht, der die Clubzeitung in Eigenregie erstellte, layoutete und produzierte, eine regelmäßige Erscheinungsweise beizubehalten. Die Nummern 3 und 4 erschienen jeweils erst im Dezember der Jahre 2002 und 2003, und die Nr. 5 als letzte von DM erstellte Ausgabe gar erst im Februar 2005.

Gemäß der Gründungsidee organisierte DM sowohl 2001 als auch 2002 bis Anfang 2003 mit gewisser Regelmäßigkeit Exkursionen, Filmabende und Clubtreffen. Berichte über diese Treffen sind sowohl in den Ausgaben der *Nautilus* als auch auf unserer Webseite nachlesbar. Eine besondere Erwähnung verdient hierbei das unplanmäßige und blitzartig arrangierte Clubtreffen vom 7. März 2003 an Bord des alten Frachtschiffes *Capt'n Schillow* in Berlin-Tiergarten: Das 3sat-Wissenschaftsmagazin nano hatte sich entschlossen, die Sendung am 7. Februar 2003 dem 175. Geburtstag Jules Vernes zu widmen. Und ganz kurzfristig hatte sich die nano-Redaktion entschlossen, unter dem Motto „Die Vision lebt" auch die bunte internationale Jules-Verne-Fanszene vorzustellen. Exemplarisch sollte ein Clubtreffen des *Jules-Verne-Clubs Berlin* zu sehen sein. Das Ergebnis konnte sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen – und hatte vor allem aber auch Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Geschichte des Clubs. Denn nano kam 2004 erneut auf den Club zu und drehte gleich mehrere Teile mit Unterstützung des Clubs. Dazu aber später …

Screenshot aus der nano-Sendung - Portrait von DM

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass ein weiteres wichtiges Element des Clubs das in der Webseite integrierte Forum darstellte, auf dem vor allem in den ersten Jahren zahlreiche Anfragen (und auch Antworten) zu finden waren. Das Forum wurde nach 2005 abgeschaltet und durch eine Verlinkung zum Jules-Verne-Forum ersetzt, welches, von unserem Mitglied Stefan Marniok gegründet, am 8. Februar 2004 online gegangen war.

Auch eine Club-Bibliothek wurde aufgebaut, welche allerdings nie wirklich, außer vielleicht im direkten Berliner Umfeld, ihren Zweck erfüllte. Auch diese Bibliothek wurde 2005 wieder aufgelöst.

KOPFT

Veränderungen

Vom Frühjahr 2003 an wurde es ruhiger im Club. Was war geschehen? Dank der *Nautilus* Nr. 4 lässt sich dies ein wenig nachvollziehen: [6] DM war 2003 lange Zeit erkrankt, und da kein wirklicher Stellvertreter vorhanden war, ruhten letztlich alle Aktivitäten. In diesem Jahr wechselte ich von der aktiven Seefahrt in die Lotsentätigkeit und war somit dauerhaft an Land und erreichbar, so dass ich mich DM als Stellvertreter anbot, und auch wegen meiner internationalen Mitgliedschaften und Kontakte nicht nur „Erster Steuermann" im Club wurde, sondern auch so etwas wie „Außenminister" für die Kontakte zu ausländischen Verne-Vereinigungen. In der genannten *Nautilus* stellte DM dann Ende 2003 einen ganzen Maßnahmen- und Aktivitätenkatalog vor, der jedoch nur teilweise umgesetzt wurde. So veranstaltete er im April 2004 einen Kreativitätswettbewerb, der allerdings wegen des nicht perfekten Voting-Systems Kritik hervorrief.[7]

Am 15. Mai 2004 fand eine weitere von DM organisierte Exkursion statt, die mit einer Teilnahme von acht Clubmitgliedern gut besucht war.

Nicht lange danach trat das 3sat-Wissenschaftsmagazin nano erneut an DM heran, es wollte zum kommenden 100. Todestag von Jules Verne am 24. März 2005 eine mehrteilige Dokumentation drehen, bei der Protagonisten aus dem Club jeweils einen Roman von Jules Verne vorstellen sollten. Zur selben Zeit begannen in Amiens die Planungen für ein Treffen der weltweiten „Fans" von Jules Verne, das *Mondial Jules Verne*, welche maßgeblich auch über das internationale Internetforum von Zvi Har'El diskutiert und beeinflusst wurden. Da DM zu diesem Zeitpunkt verhindert war, bat er mich als seinen Stellvertreter mit dem Verantwortlichen bei nano die organisatorischen Fragen, also vor allem das Finden von Protagonisten und die Termin- und Inhaltsfragen für die Filmaufnahmen abzuklären, als auch den Club beim Mondial zu vertreten.

Leider blieb DM länger als von ihm angekündigt unerreichbar. Die Zeit brannte uns auf den Nägeln. Ich war gezwungen, für die geplanten Filmaufnahmen einen Ersatz-Protagonisten für DM zu finden, den Part übernahm Stefan Marniok. Die Organisatoren in Amiens erwarteten bis zum Jahresende 2004 eine verbindliche Anmeldung von Teilnehmern. Die Internetseite des *Jules-Verne-Clubs* war seit langen Monaten nicht aktualisiert worden, angesichts der zu erwartenden stärkeren Frequenz und Anfragen an den Club

[6] *Nautilus* Nr. 4, S. 16, linke Spalte „News"
[7] *Nautilus* Nr. 5, S. 11

KOPIE

wegen des 100. Todestags war dies alles andere als günstig. Die Gelegenheit schlechthin, den *Jules-Verne-Club* in weiteren Kreisen und vor allem auch international bekannt zu machen, drohte verloren zu gehen.

Nun hatte DM mir zuvor, gerade in Bezug auf die Auswahl möglicher Protagonisten für die geplanten Filmaufnahmen, eine Mitgliederliste mit Email- und Postanschrift zur Verfügung gestellt, so dass ich schließlich eine Rundmail an alle Mitglieder verschickte, darauf bauend, dass irgendjemand im Berliner Umfeld von DM Kontakt zu ihm haben könnte und ihn von der Notsituation in Kenntnis setzen würde. In diesem „Notruf" schilderte ich die Sachverhalte ausführlich und forderte DM auf, aktiv zu werden, oder alternativ, falls er noch länger verhindert sein sollte, die Leitung und Verwaltung des Clubs entweder vorübergehend oder vollständig abzugeben. Die Filmaufnahmen liefen zu jener Zeit bereits und stellten insofern kein wirkliches Problem mehr dar, aber alle anderen Fragen erforderten eine Klärung bzw. Lösung.

Schließlich antwortete DM und erklärte seinen Rücktritt zum Jahresende. Die Verantwortung ging an die bisherigen Stellvertreter über. Gemeinsam standen wir erst einmal vor der Überlegung, ob es überhaupt Sinn machen würde, den Club fortzuführen. Denn mit dem Abgang von DM fanden auch eine Reihe Austritte von Mitgliedern aus dem persönlichen Umfeld von DM statt. Zum Jahreswechsel 2004/2005 hatte der Club 34 Mitglieder. Deren Zahl sank kurzfristig auf 21, durch Neuzugänge im März 2005 wurden aber wieder 26 Mitglieder erreicht.

An dieser Stelle möchte ich einen kleinen Abstecher zur Mitgliederentwicklung der folgenden Jahre machen. Der jährliche Zuwachs und auch Abgang an Mitgliedern war recht schwankend, im Mittel hat der Club seit 2005 jährlich um rund sieben Mitglieder zugelegt. Bezeichnend dabei vor allem die Jahre 2012 und 2014 mit deutlichen Neubeitritten. In wie weit 2012 die Veröffentlichung von *Der Weg nach Frankreich* und 2014 die Aktivitäten in Wilhelmshaven und Kiel dazu beigetragen haben, ist schwer zu sagen. Abgänge erfolgen leider meist durch „Verstummen" der Mitglieder, also fehlender Beitragszahlung und fehlender Reaktionen auf Nachfragen seitens der Clubführung. In seinem 15. Jahr hat der Club aktuell 84 Mitglieder.

Neustart

Wir entschlossen uns zum Weitermachen, und brannten darauf, nicht zuletzt auf Grund der nahenden Ereignisse, uns ans Werk machen zu können. Dies bedeutete vor allem eine aktuelle Internetpräsenz zu haben und den

KOPIE

Club neu zu strukturieren. Temporär übernahm ich die Führung des Clubs, unterstützt durch die anderen Mitstreiter. Nur leider kamen von DM die zugesagten Dinge nicht in der uns erforderlich erscheinenden Schnelligkeit, so dass Stefan Marniok im Dezember begann, eine eigenständige Webseite aufzubauen, die wir im Notfall als Ersatz für die Clubseite hätten aktivieren können. Vom 9. Januar 2005 an hatten wir endlich Zugriff auf die Webseite des *Jules-Verne-Clubs* und konnten hier die wichtigsten Aktualisierungen vornehmen.

Es war auch höchste Zeit, denn die ersten Anfragen aus der Presse gingen ein. Im weiteren Verlauf überarbeiteten wir die Webseite des Clubs, und letztlich hatten wir etwa Mitte 2006 die Erscheinungsform hergestellt, welche dann weitgehend unverändert bis zum März 2015 bestehen blieb. Anfang 2006 bekam der Club auch noch die EU-Domaine www.jules-verne.eu hinzu. Der Vorschlag, die Seite dann tatsächlich für eine Gemeinschaftsarbeit der verschiedenen europäischen Verne-Vereinigungen zu nutzen, ist leider nie auf entsprechende Reaktionen gestoßen. Da Vorschläge ausblieben, wie die Seite zu verwenden sein könnte, habe ich diese schließlich selber mit Inhalten gefüllt, überwiegend aus dem französischen Sprachbereich kommend. Mit unserer neuen Internet-Präsenz seit diesem Jahr sind diese Inhalte wieder auf der Clubseite integriert und die EU-Domaine ist mit der Unterseite der internationalen Link-Liste verknüpft.

KOPIE

Screenshots der Webseite 26.01.2005 (links) / 14.08.2006 (rechts)

Der „harte Kern“ derjenigen, die nun den Club wieder auf eine feste Grundlage gestellt haben, bestand aus Andreas Fehrmann, der bis heute die Stellvertreter-Position und die Funktion des Kassenprüfers inne hat, Stefan Marniok, der gemeinsam mit mir die Umgestaltung und Betreuung der Internetpräsenz sowie das „Amt“ des „Chefredakteurs“ der *Nautilus* ausübte, Marcus Unrau, der die Kassenführung und Buchhaltung fortführen sollte, sowie meiner Person als kommissarischer „Kapitän“, Koordinator, Webmaster, … Außerdem nahm Volker Dehs ohne spezielle Funktion von Beginn an Anteil an den Tätigkeiten des Vorstands.

Es ging nun auch um die Ausrichtung des Clubs. Da der Club im Grunde schon lange keine regional begrenzte Vereinigung mehr war, sondern Aktive und sonstige Mitglieder sich über ganz Deutschland und darüber hinaus verteilten, wurde eine Umbenennung vorgenommen in „Jules-Verne-Club für den deutschsprachigen Raum“ bzw. „für Deutschsprachige“ (so richtig werden die „Anhängsel“ bis heute nicht verwendet). Auf Grund der Distanzen wurde die Zielsetzung, regelmäßige Exkursionen und Treffen abzuhalten, gestrichen, dafür eine regelmäßige Erscheinungsform der Clubzeitung *Nautilus* (welche wir später in „Magazin“ umbenannt haben) beschlossen und somit neben der Internetpräsenz als unsere feste Publikation zum wesentlichen Standbein des Clubs gemacht.

Der nächste Meilenstein war die Teilnahme am *Mondial Jules Verne* in Amiens. Unter all den Fachleuten und Teilnehmern aus fast allen damaligen Verne-Vereinigungen weltweit nahm der *Jules-Verne-Club* trotz seiner noch nicht gefestigten Lage einen guten Platz ein, kurz: Wir haben unseren Club gut repräsentiert. Auch die nebenbei abzugebenden Interviews an Presse und Medien, ob auf Deutsch oder Französisch, wurden gemeistert.[8]

Nach all diesen Ereignissen war konsequenterweise nur noch ein Schritt zu tun: Ein neuer „Kapitän“ bzw. Vorsitzender musste her, und letztlich stellte ich mich als einziger Kandidat zur Verfügung und wurde auch gewählt.

Die *Nautilus* und andere Publikationen

Das Jahr 2006 steht für die erste Publikation des Clubs neben der *Nautilus*: Stefan Marniok hatte im Internet eine bislang unbekannte Übersetzung des Theaterstücks *Die beiden Frontignac* gefunden. Es gelang uns, eine Kopie davon zu besorgen, und so konnten wir ein Transkript anfertigen, welches wir mit

[8] Einige Aufnahmen sind hörbar unter http://www.jules-verne-club.de/jvc/clubleben/club_archiv/sonstiges_club/#a1

KOPIE

sekundärliterarischem Material versehen in einer Taschenbuchausgabe veröffentlichten.

Die nächsten nennenswerten Veränderungen im Club erfolgten im Jahr 2007. Stefan Marniok, der bis dahin die *Nautilus* als Chefredakteur, Layouter und überhaupt „Macher" realisiert hatte, konnte seine Tätigkeit aus privaten Gründen nicht fortführen, so dass ich selbst erst einmal seine bisherigen Tätigkeiten übernahm, und ein ganzes Jahr lang alle aktiven Tätigkeiten mit Ausnahme der Kassenprüfung alleine durchführte. Gleichzeitig änderten wir das bisherige Format der *Nautilus* von dem großformatigen A4 auf das kleinere Broschurformat A5, beginnend mit der Doppelnummer 11-12. Auch die Nummern 13 und 14 unserer Clubzeitung entstanden während meiner Redakteursarbeit, und erst die Nummer 15 (2009), wurde dann durch den neuen Redakteur Jürgen Seul realisiert. Dabei will ich natürlich nicht unterschlagen, dass die anderen Mitglieder des Vorstands als Lektoren fungierten, ganz auf sich gestellt waren und sind die jeweiligen Redakteure unserer *Nautilus* also bis heute nicht.

Jürgen Seul war es im Übrigen auch, der die aktuelle Fassung unserer Clubsatzung anfertigte. Ein entscheidender Aspekt war die Regelung der Amtszeit des Vorsitzenden. Zuvor musste der Vorsitzende alle zwei Jahre durch Wahl der Mitglieder bestätigt oder bestimmt werden. Angesichts mangelnder Bewerber und geringer Beteiligung der Mitglieder wurden mit dieser Satzungsänderung die Amtszeit des Vorsitzenden unbefristet und regelmäßige Wahlen überflüssig. Die demokratischen Rechte bleiben jedoch gewahrt, auf Antrag eines Vorstandsmitglieds oder eines Mitgliederbeschlusses kann jederzeit eine Neuwahl angesetzt werden.

Leider konnte Jürgen Seul die Tätigkeit bereits nach der einen Ausgabe nicht fortführen, so dass die *Nautilus* Nr. 17 erneut von mir realisiert wurde. Zum Zeitpunkt der Drucklegung hatten wir aber bereits einen neuen Redakteur gefunden, der seit der Nr. 18 (bzw. Mitte 2010) die Ausgaben unseres Clubmagazins besorgt und seither offenkundig positiv prägt. Ralf Reinhardt ist darüber hinaus der bislang am längsten aktive Redakteur und hat mit der aktuellen Ausgabe der *Nautilus*, die Sie gerade in den Händen halten, sein 10. Exemplar abgeliefert. Also noch ein Jubiläum! Bemerkenswert ist dabei übrigens, dass Ralf Reinhardt fast direkt nach dem Beginn seiner Mitgliedschaft diese Tätigkeit übernahm. Ebenfalls 2010 wurde, wenngleich schon etwas länger Mitglied, Norbert Scholz zum „Aktiven", und wurde als Lektor und fleißig Beiträge verfassender Mitstreiter im Vorstand aktiv.

KOPFT

Wer die Ausgaben der *Nautilus* konsultiert, wird feststellen, dass die Qualität unseres Magazins sich beständig verbesserte. Dies gilt zum einen für den Stil (akribische Leser werden feststellen, dass Rechtschreib- und Formulierungsfehler deutlich zurückgegangen sind), zum anderen in Bezug auf die Inhalte. In gewisser Weise veränderte sich die *Nautilus* durch zunehmend ausführliche Beiträge zu ganz bestimmten Teilaspekten, oftmals bibliografischer Natur, in eine literarische Fachpublikation. Wir haben uns dabei aber immer bemüht, auch weniger ernsthafte, lockerere, allgemeinere Artikel abzudrucken, so dass sich (hoffentlich) jedes Mitglied von der *Nautilus* angesprochen fühlen kann.

Ereignisreiche Jahre

Nach diesem Ausflug in die Geschichte der *Nautilus* zurück zur Chronologie des Clubs…

Im Jahr 2008 traf sich der Club vom 8. bis 10. Februar bei Wolfgang Thadewald in Langenhagen. Dieses erste Clubtreffen seit 2005 war für jeden der Teilnehmer ein Gewinn in vielerlei Hinsicht, umso bedauerlicher war es für mich persönlich, dass ich nicht dabei sein konnte.

Ein jahrzehntelanges Thema bei deutschsprachigen Verne-Fans war die fehlende Übersetzung des einzigen nicht ins Deutsche übersetzten Romans der „Außergewöhnlichen Reisen“, *Der Weg nach Frankreich*. In seiner aktiven Phase in 2009 stieß Jürgen Seul diese Frage wieder an und konnte eine Übersetzerin aus seiner Verwandtschaft dazu bewegen, für den Club eine kostenlose Übersetzung des Romans anzufertigen. Da die Übersetzung allerdings nebenberuflich erfolgte, zog sie sich ziemlich hin. Erst als plötzlich der ABLIT-Verlag mir ankündigte, eine Übersetzung des Romans herausbringen zu wollen (zu jenem Zeitpunkt war unsere Übersetzung bereits etwa zur Hälfte fertiggestellt), wurde die Sache dringlich. Zuerst schlug ich ABLIT vor, die Übersetzung des Clubs zu nutzen, da aber die Verhandlungen ergebnislos verliefen, beschlossen wir, unsere Übersetzung selbst abzuschließen und zu veröffentlichen, und dies möglichst noch vor der Veröffentlichung seitens ABLIT. Zuerst planten wir nur eine Sonderausgabe für Club-Mitglieder in Anlehnung an die (Pracht-)Ausgaben des A. Hartleben-Verlags, also im gleichen Format, rotbrauner Leinenbindung und Goldprägung, mit sämtlichen Originalillustrationen. In der Abschlussphase erklärte sich dann aber auch unser Mitglied Sven-Roger Schulz bereit, den Roman in Lizenz als Taschenbuch in seinem Dornbrunnen-Verlag und damit kommerziell zu veröffentlichen. Im Oktober 2012 erschien die „Vorzugsausgabe“ des Clubs,

KOPIE

welche an Stelle einer sonst zu diesem Zeitpunkt erscheinenden *Nautilus* den Mitgliedern zugekommen ist. Etwas später erfolgte dann auch die Ausgabe des Dornbrunnen-Verlags, während die Ausgabe des ABLIT-Verlages erst 2013 erschien.

Das unspektakuläre Aussehen der Briefumschläge, mit denen ich die Korrespondenz des Clubs verschickte (trotz der bevorzugten Verwendung von Sonder-Briefmarken), ließ mich Anfang 2013 den lange gehegten Gedanken der Ausgabe von Vignetten durch den Club angehen. Seither werden die Vignetten, soweit sie nicht von Interessierten und Sammlern „aufgekauft" werden, von mir auf allen Postsendungen des Clubs und meiner privaten Korrespondenz verklebt und mit einem eigens dafür angefertigten Datumsstempel versehen. Um keine „Massenproduktion" zu veranlassen, wird versucht, die Ausgaben auf 3 verschiedene Vignetten im Jahr zu begrenzen, und die Auflagenhöhe richtet sich nach Bedarf und Nachfrage.

Die enge Zusammenarbeit von Wolfgang Thadewald mit verschiedenen Mitgliedern des Clubs brachte uns zu der Entscheidung, ein von ihm lange gewünschtes Projekt zu realisieren, nämlich durch die Neuveröffentlichung von Verne-bezogenen Texten die frühe Rezeption seiner Werke im deutschen Sprachraum zu dokumentieren. So veröffentlichten wir im Juni 2013 den ersten Band der Serie „Thadewalds Spaziergänge durch die Vernistik". Der zweite Band erschien im März 2014 und beinhaltet den Neudruck des Plagiat-Romans *Die Reise nach dem Mond* von G. Hoffmann sowie eine Inhaltsangabe von *Eine Weltreise unter dem Meere* desselben Autors. Der dritte Band der Serie, *Jules Verne im Groschenformat*, wird mit dieser Ausgabe der *Nautilus* ausgeliefert. Wir hoffen nun von den Erben seines umfangreichen Nachlasses noch weiteres Material zu erhalten, um in Wolfgangs Sinne die Serie fortführen zu können.

Da der Club immer wieder Nachfragen nach zurückliegenden, aber leider ausverkauften Ausgaben der *Nautilus* erhielt, entschlossen wir uns Anfang 2014, die ersten 20 Ausgaben unseres Magazins in drei Sammelbänden nachzudrucken.

In 2013 wurde die erste Erhöhung des Mitgliedbeitrags seit Gründung des Clubs beschlossen, sowohl um die gestiegenen Porto-Kosten abzufangen als auch um kommende Projekte besser finanzieren zu können. Die moderate Heraufsetzung des Jahresbeitrags von 10 auf 12 Euro (15 Euro für Mitglieder im Ausland) galt ab 2014 erst einmal nur für Neumitglieder und gilt ab 2015 für alle Mitglieder.

Das Jahr 2014 sollte für den *Jules-Verne-Club* ein besonderes Jahr werden. Unser Mitglied Friedemann Prose plante für den Sommer 2014 eine Event-

KOPFT

Woche zum Thema *Jules Verne in Kiel* und erbat dabei die Unterstützung des Clubs. Dank meiner Kontakte konnte ich vermitteln, dass der Nachbau von Jules Vernes zweiter Jacht, der *Saint Michel* II, die Reise von Nantes nach Kiel antrat, auf den Spuren der Reise, die unser Schriftsteller 1881 mit seiner Dampfjacht *Saint Michel* III gemacht hatte. Diese historische Route schloss Wilhelmshaven konsequenterweise mit ein, so dass ich den Besuch in Wilhelmshaven organisierte und F. Prose alles für die Passage des Eider- und Nord-Ostsee-Kanals und den Aufenthalt in Kiel und Schleswig-Holstein erledigte. In Kiel hielt unser Club dann auch am 14. Juni 2014 sein 7. Clubtreffen ab. Bei diesem Treffen wurde beschlossen, mit professioneller Hilfe die seit nunmehr 10 Jahren unverändert auf dem gleichen technischen Stand laufende Webseite grundlegend zu erneuern.

Seit dem Juni 2014 liefen die Arbeiten zur Erstellung der neuen Webseite, und am 20. März 2015 ging diese dann offiziell online.

Screenshots unserer Webseite vom 19.03.2015 (links) / 18.04.2015 (rechts)

KOPIE

Das neue Erscheinungsbild der Seite darf durchaus als „entstaubt“ und auch übersichtlicher bezeichnet werden.

Leider endete das Jahr 2014 für unseren Club mit einem traurigen Ereignis, denn am 1. Dezember 2014 trat das ein, was wir schon seit Jahren befürchtet hatten: Wolfgang Thadewald erlag seiner langjährigen schweren Erkrankung. Für Volker Dehs und mich blieb nur das traurige Amt, in unserem persönlichen Namen und als Vertreter des Clubs von unserem Freund Wolfgang Abschied zu nehmen.

Der Zukunft zugewandt

Damit nähert sich die Geschichte der ersten 15 Jahre des *Jules-Verne-Clubs* dem Ende. Wir werden uns bemühen, weiterhin den hohen Qualitätsstandard unseres Magazins aufrecht zu erhalten und auch weiterhin unser Ohr „am Puls der Zeit“ zu haben, also zu beobachten und mitzuwirken bei allem, was Jules Verne betrifft, gerade auch in Hinblick auf andere Verne-Vereinigungen.

Mitarbeit erhoffen wir uns natürlich auch von unseren Mitgliedern. Es soll sich keiner von dem inzwischen „gehobenen literarischen Anspruch“ abgeschreckt fühlen – alle Arten von Beiträgen sind für die *Nautilus* willkommen. Ob dies eine Schilderung einer Verne-Theateraufführung ist, eine Rezension oder einfach nur Gedanken zu einem Verne-Roman, den jemand gerade gelesen hat, ein Ulk-Gedicht auf den Herrn Julius oder eine Kinder-Zeichnung der Mondrakete, nachdem man seinem Kind davon erzählt oder vorgelesen hat, wir sind für alle Einreichungen offen…

Da bleibt zum Schluss meinerseits eigentlich nur die Frage, wie lange der Club ein- und denselben Vorsitzenden ertragen möchte? Seit 10 Jahren leite ich nun die Geschicke des Clubs, und ein Bewerber hat sich bei mir noch nicht vorgestellt… Ich bin nicht fixiert darauf, in 15 Jahren erneut einen Rückblick zu schreiben…

Der *Jules-Verne-Club* in der Pubertät? Nein, ich denke nicht, da muss, wie Anfangs erwähnt, ein anderer Maßstab angelegt werden. Der Club ist durchaus als gereift und lebenserfahren einzustufen und somit eine erwachsen gewordene Vereinigung…

Alles Gute für die Zukunft

Ihr
Bernhard Krauth

KOPIE

Andreas Fehrmann

Start als Club der Träumer

Der Ursprung des *Jules-Verne-Clubs* hat nicht die zu vermutende Hintergrundgeschichte, die man nach dem heutigen Auftritt des Clubs, inklusive seiner Publikationen, erwarten würde. Aus diesem Grunde möchte ich eine kurze Zeitreise mit dem Leser unternehmen.

Der Wahlberliner Dieter Michaelis war von den Ideen Jules Verne so angetan, dass er sich im Jahre 2000 überlegte, wie er sich die Ideen der von Jules Verne geschaffenen literarischen Welt zu Eigen machen konnte. Dabei standen nicht so sehr die literaturtheoretischen Belange des Verne-Werkes im Mittelpunkt. Die Gedankenwelt der Bücher und das Flair der damaligen Zeit hatte es ihm angetan: Fernweh, abenteuerliche Reisen, neuartige Fortbewegungsmittel, der Charme der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts und die damals aktuelle Stilrichtung der Belle Epoque. Dieter hatte einen Grundstock der Werke Vernes gelesen und er versuchte sich dann daraus eine Fantasiewelt zu schaffen. Ein Lieblingszitat von ihm war der berühmte *Nautilus*-Leitspruch MOBILIS IN MOBILE. Unter diesem Motto scharrte er Interessenten um sich. In erster Reihe gehörten dazu seine Arbeitskolleginnen und -kollegen und deren Familien. Durch Weitersagen kamen noch andere Mitglieder dazu. Diese waren

KOPIE

wie er in und um Berlin angesiedelt, daher die Namensgebung „Jules-Verne-Club-Berlin“. Dabei gab es durchaus einige Kuriosa. In der Startphase nannte sich der Clubgründer Präsident, offenbar angelehnt an Barbicane, Präsident des Gun-Clubs in mehreren Verne-Romanen. Später fand er die Bezeichnung Kapitän als Clubchef passender, vielleicht als maritimer Bezug oder um nicht als unbescheiden zu erscheinen. Die Vergabe der Mitgliederausweise und deren Zählnummern wiesen auch Besonderheiten auf. Anfänglich begann er bei den „Normalmitgliedern“ mit der Mitgliedsnummer Zehn, um zweistellig zu sein, später durften aus seiner Sicht interessante Neuzugänge auch nachträglich kleinere Mitgliedsnummern haben. Sozusagen Sondervergaben.

Die etwas verklärte Sicht auf Jules Verne kam auch im ersten Beitrag der Clubzeitung *Nautilus* zum Vorschein, in dem er unter der Überschrift Der *Jules-Verne-Club* im Jahr 2025 seiner Fantasie freien Lauf lies. Markant finde ich den Satz: „Das QSK-Fernsehen fragte an, wie der Jules Verne Club zum Mars-Besiedlungsprojekt stünde (bei Zukunftsfragen bemühte man den *Jules- Verne-Club*, wie bei Verkehrsangelegenheiten den ADAC)“. Dieser als Satire geschriebene Beitrag zeigt deutlich den verträumten Ansatz bei der Clubgründung.

Bereits kurz nach der Publikation seiner Idee und der Bekanntgabe seiner Clubausrichtung als „Freundeskreis“ interessierter Verne-Liebhaber auf einer Clubseite im WEB gab es eine Erweiterung durch Einbeziehung von überregionalen Interessenten.

KOPIE

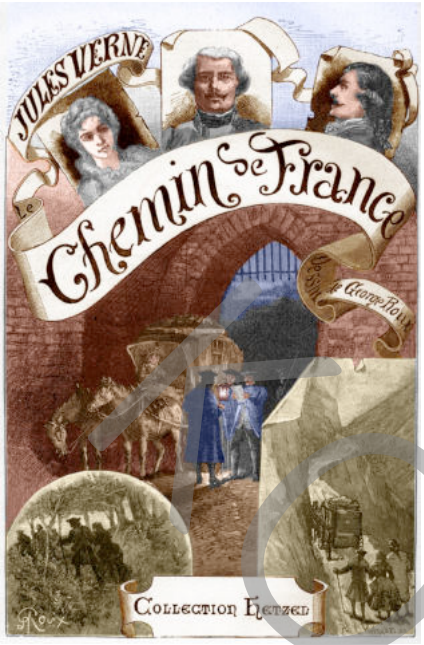
Dem Leitspruch Nemos folgend gehörten dann zum Clubleben Ausflüge, die dieser Idee folgten. So schwankten die Ziele zwischen dem maritimen Umfeld an der Ostsee, der Wirkungsstätte des Flugpioniers Otto Lilienthal, dem Raketenversuchsgelände in Peenemünde und dem damaligen Vorhaben des Luftschiffbaues CARGOLIFTER südlich von Berlin. Ergänzend gab es einen Besuch in der Berliner Unterwelt in Bunkern und unterirdischen Tunnelsystemen. Diese Ideen waren sehr populär und sie gestalteten sich regelrecht zu Familienausflügen. Ich selbst packte die Gelegenheit beim Schopfe, bei einem Ausflug meinem Vater, später auch bei meinen Töchtern nebst Partner Begeisterung für mein Hobby zu wecken. Es war mehr eine Verpackung der Ideen Vernes in breitenwirksame Veranstaltungen.

Ich kann mich auch an weniger spektakuläre Clubtreffen erinnern, was nach der Lesart des Initiators bedeutete: „Jeder, der will, kann mitkommen“. Ein Gaststättenschiff, welches auf einem Berliner Spreeseitenarm dümpelte, schien einer der Lieblingsorte Dieters zu sein. Beim ersten Treffen brachten mehrere Teilnehmer Verne-Bücher mit, um dann darüber zu philosophieren. Ich hatte zusätzlich als optische Untermalung noch einen alten Kurbelinduktor und maritime Sammelstücke mitgebracht, die vor allem jüngere Besucher begeisterten. Diese Veranstaltung wurde später nochmals im Beisein des Fernsehens mit Modellen der technischen Ideen Vernes und anderen Sammlerstücke wiederholt.

Von diesen Aktivitäten waren naturgemäß „korrespondierende Mitglieder“, die weiter entfernt lebten, weitestgehend ausgeschlossen. Es gab einen Dissenz zwischen den in und um Berlin wohnenden Mitgliedern und deren Familien und der ständig anwachsenden Mitgliederzahl der weiter entfernt lebenden Verne-Sammler oder der sich intensiv mit Verne beschäftigenden Personen. Dies hatte der Clubgründer so bestimmt nicht bedacht. Die Erwartungshaltung der intensiv für Verne lebenden Enthusiasten war eine andere als die der Familienausflügler. In Folge bröckelte das Interesse seiner Berliner Kollegen. Dies erkennend zog sich der Clubgründer, zunehmend auch krankheitsbedingt, aus dem aktiven Clubleben zurück.

Nach einem Wechsel in der Clubleitung erfolgte folgerichtig eine Neuausrichtung, die sich intensiver an Verne und seinem Werk orientierte. Der heutige Club war geboren.

KOPIE



Der Jules-Verne-Club *bedankt sich bei Dirk Seliger für die Genehmigung, seinen im* Zerbster Heimatkalender 2015 *erschienenen Aufsatz auszugsweise abdrucken zu dürfen. Auf einen vollständigen Nachdruck wurde bewusst verzichtet, da unseren Mitgliedern, anders als den Lesern des Heimatkalenders, Jules Verne und der detailliertere Handlungsverlauf seines Romans* Der Weg nach Frankreich *nicht erst nahegebracht werden müssen. Auch wurden bereits in einer früheren Ausgabe die unterschiedlichen Übersetzungen kommentiert, die hier angesprochen werden.*[1] *Deshalb also „nur" eine Kurzfassung dieses Artikels aus der Feder eines Kenners der Gegend, in welcher der Roman seinen Anfang nahm.*

Die Redaktion

Dirk Seliger

Jules Verne in Zerbst

Zugegeben, der Titel dieses Beitrages klingt vielversprechend. Nichtsdestotrotz hält er jedoch nicht ganz das, was er verheißt. Jules Verne (1828-1905), der bekannte französische Schriftsteller und Mitbegründer der Science-Fiction-Literatur, besuchte nämlich selbst nie die Stadt Zerbst in Anhalt. Aber ähnlich seinem deutschen Kollegen Karl May bereiste er Länder und Kontinente der ganzen Welt von seinem Schreibtisch aus, in seinen Gedanken, seiner Vorstellung und seiner Fantasie. Und tatsächlich führte den großen Romancier seine Imagination eines Tages auch an die Tore von Zerbst. Jules Verne schrieb *Der Weg nach Frankreich* im Jahre 1886. Das Buch ist der einzige Roman Vernes, dessen Handlung nahezu ausschließlich in Deutschland spielt, und eines der wenigen Werke des Franzosen, in denen seine Figuren überhaupt deutschen Boden betreten!

Die Handlung beginnt im Juni des Jahres 1792, also gewissermaßen am Vorabend des sogenannten Ersten Koalitionskrieges (auch *Erster Revolutions-*

[1] Bernhard Krauth: „Zweimal der Weg nach Frankreich: Vergleich der Clubausgabe mit der des ABLIT-Verlages" in: *Nautilus* Nr.23 (2013), S. 22–25.

TOPIT

Spaziergang zum Hagelberg bei Belzig

krieg genannt; 1792–1797). Sergeant Natalis Delpierre aus der Picardie nimmt sich einen zweimonatigen Urlaub, um seine Schwester Irma im brandenburgischen Belzig zu besuchen. Während seines Aufenthaltes erklärt Preußen dem revolutionären Frankreich den Krieg. Delpierre wird als Spion verhaftet und eingekerkert. Im Zuge der Ausweisung aller in Deutschland lebenden Franzosen entlässt man ihn jedoch sechs Wochen später wieder aus der Haft unter der Auflage, dass er und die Seinen das Land binnen 20 Tagen zu verlassen haben. Da man die Ausreise nach Frankreich ohnehin vorbereitet hatte, kann man sich problemlos und schnell auf den Weg machen. Die erste Etappe ihrer Flucht führt die von ihm geführte kleine Reisegruppe ins anhaltische Zerbst.

Nun ist Jules Verne dafür bekannt, dass er in alle seine Romane jede Menge Informationen bezüglich Geografie, Geschichte, Politik, Wirtschaft und vieles mehr über den jeweiligen Handlungsort einfließen lässt. *Der Weg nach Frankreich* stellt hierbei keine Ausnahme dar. Allerdings ist es etwas anderes, wenn man als Leser den Handlungsort und die gegebenen Informationen darüber selber kennt und feststellen muss, dass Verne dabei einige Ungenauigkeiten und sogar Fehler unterlaufen sind. Natürlich dürfte sonnenklar sein, dass sich Jules Verne seine Informationen nicht vor Ort geholt hat, sondern wie viele andere Autoren auch auf das zurückgriff, was jemand anderes in Erfahrung gebracht und aufgezeichnet hat. Es ist jedoch erstaunlich, wie ungenau und oberflächlich manche Angaben sind, im Fall von Zerbst begegnet man dem ersten Schnitzer bereits beim Verlassen des Landes Brandenburg. Da heißt es im Roman (Dornbrunnen-Ausgabe Seite 96):[2] „Wir befanden uns nunmehr auf dem Territorium, das seitdem das Fürstentum Anhalt bildete.“ Zum großen Glück haben der *Jules-Verne-Club* und Sven-R. Schulz großen

[2] Clubausgabe S. 112

Wert auf generelle Authentizität gelegt, und so wurden derartige Irrtümer von vornherein ausgemerzt und nebst einigen erklärenden Worten in die Fußnoten verbannt. Darum steht im Text der deutschen Ausgabe wesentlich richtiger: „Wir befanden uns nunmehr auf dem Territorium des damaligen Fürstentums Anhalt."

Weiter heißt es im Roman (immer noch Seite 96): „Gegen neun Uhr abends erreichten wir ganz ohne Schwierigkeiten jenen kleinen und nicht besonders wichtigen Marktflecken [d. i. Zerbst], in dem es fast an allem fehlte. Offenbar waren bereits Plünderer hier gewesen, die sich nicht genierten, auf Kosten des Landes zu leben. Auch wenn wir sicherlich nicht anspruchsvoll waren, war dies kaum ein Ort, an dem man eine Unterkunft für die Nacht finden würde. Ohnehin wäre es in der Nacht schwierig gewesen, in einem dieser aus Vorsicht verriegelten und verrammelten Häuser eine Unterkunft zu finden." Die passende Fußnote klärt darüber auf, dass diese Stelle „Vernes absolute Unkenntnis der realen Örtlichkeiten [verrät]. Zerbst stellte bis zum Dreißigjährigen Krieg die größte und bedeutendste Stadt Anhalts dar. Zur Handlungszeit des Romans, also Ende des 18. Jahrhunderts, war Zerbst keinesfalls ein unwichtiger Marktflecken, sondern immer noch Residenzstadt der Fürsten von Anhalt-Zerbst. Außerdem umfasste die Stadt eine bis heute erhaltene massive mittelalterliche Stadtmauer, so dass es mehr als unwahrscheinlich sein dürfte, dass Zerbst so einfach geplündert hätte werden können."

Ich kann hier hinzufügen, dass auch die überaus detailreiche Zerbster Chronik von Reinhold Specht nichts über derartige Geschehnisse aus dem Jahr 1792 zu berichten weiß.

Anderntags verlassen die Reisenden Zerbst bereits wieder Richtung Aken. Jules Verne nennt den Ort „Acken". Überhaupt schien der Autor seine liebe Not mit deutschen Namen für Ortschaften, Flüsse und dergleichen gehabt zu haben. So heißt Belzig bei ihm „Belzingen", der Fläming „Flameng", der Fluss Gera „Gena", und den heute eingemeindeten ehemals südlich von Belzig gelegenen Ort Borne nennt er „Borna", was ja bezüglich einer gleichlautenden Ortschaft in der Nähe von Leipzig ganz und gar in die Irre führt. Heldrungen ist bei Verne „Heldmungen", den Thüringer Wald bezeichnet er als „Thürienger-Walks", und so ließe sich die Aufzählung noch lange fortführen. Einzig dem umfangreichen Lektorat der deutschen Ausgabe des Romans ist es zu verdanken, dass die tatsächlichen Ortsbezeichnungen recherchiert und eingefügt werden konnten.

Der Aufbruch nach Aken beendet das kurze Intermezzo der Reisenden in Zerbst. Das ist nicht wirklich viel, auch wenn die Stadt im Vorfeld des Zwi-

KOPIE

Überquerung der Elbe bei Aken (Chromotypographie)

schenstopps noch mehrere Male erwähnt wird. Wenn man allerdings das gesamte Schaffen Jules Vernes und seine eher stiefmütterliche Haltung zu Deutschland in Betracht zieht, dann ist der Umstand, dass Zerbst als Handlungsort überhaupt in Erscheinung tritt, nicht gering zu schätzen.

Während die Reisegruppe nun also Richtung Aken unterwegs ist, erörtert Jules Verne die deutsche Kleinstaaterei, nicht ohne erneut einen Fauxpas zu begehen, diesmal einen anachronistischen. Denn den Deutschen Bund, den der Autor bemüht, gab es erst ab 1815, nicht jedoch zur Zeit der Romanhandlung. Auch diese Tatsache wird in den Fußnoten erörtert.

Ein einziger nennenswerter Umstand ist bei all den Erläuterungen zum Roman nicht beachtet worden: die Illustrationen. Zu ihnen gibt es keine sachlichen und inhaltlich kritischen Betrachtungen, wie man sie beim Text vorgenommen hat. Dabei wäre es durchaus lohnenswert gewesen. Wie bereits gesagt, handelt es sich hierbei um die Originalillustrationen. Mag sein, dass die Bebilderung eines Abenteuerromans nicht unbedingt Illustrationen benötigt, die die realen Gegebenheiten wiedergeben. Das ist vielleicht zuviel verlangt. Insofern scheint auch eine herausgeberische Hintergrundbetrachtung wenig sinnvoll zu sein.

Allerdings sticht im Roman dem Ortskundigen eine Illustration ins Auge, die jeglicher Authentizität entbehrt.

Auf Seite 98[3] steht: „Wir hatten Zerbst um sechs Uhr morgens verlassen und erreichten zwei Stunden später das rechte Elbeufer. Die Elbe ist ein recht schöner und an dieser Stelle bereits breiter Fluss, der zwischen zwei hohen und dicht mit Rohrschilf bewachsenen Ufern eingebettet ist.“ Das klingt bis auf die „hohen Ufer“ recht authentisch, da es recht allgemeingültig verfasst worden ist. Was dann der Illustrator aus dieser Szene in seiner grafischen Umsetzung gemacht hat, ist eine hervorragende künstlerische Darstellung einer Flussüberquerung mittels Fähre – nur nicht auf der Elbe bei Aken. Möglicherweise kannte der Künstler diverse Ansichten des Rheins, nur leider kann man schlecht von einem großen Strom Deutschlands auf einen anderen schließen. Wie auch immer, diese Illustration reiht sich ein in die vielen kleineren und größeren Kuriositäten und Besonderheiten des Romans, was ihn nur umso interessanter und liebenswürdiger macht. Abschließend lässt sich festhalten, dass *Der Weg nach Frankreich* sicher nicht Jules Vernes bester Roman ist, stilistisch und inhaltlich sogar ganz gewiss nicht. Dennoch rangiert er im sicheren Mittelfeld von Vernes Publikationen, was die Verkaufszahlen angeht. Offensichtlich machte sich bedingungsloser Patriotismus im Einklang mit einer Prise Nationalismus und gepaart mit einer gehörigen Portion Revanchismus auch im Frankreich Jules Vernes bezahlt. Nichtsdestotrotz stellt der Roman einen nicht uninteressanten Sonderfall im Œuvre des großen Franzosen dar. Und letztendlich muss man sich eines vor Augen führen: Welche deutsche Stadt außer Zerbst und einer Handvoll anderer deutscher Ortschaften kann schon von sich behaupten, Handlungsort in einem Roman von Jules Verne zu sein?

Literatur

Seliger, Dirk: „Jules Verne in Zerbst“, in: Verein für Regionalgeschichte Anhalt-Zerbst e.V. in Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum der Stadt Zerbst/Anhalt (Hrsg.): *Zerbster Heimatkalender 2015 / Zerbster Schriften*. Jahrgang 56). Zerbst 2014 (2015), S. 142–151

Verne, Jules: *Der Weg nach Frankreich*. Deutsche Erstausgabe. Übersetzt von Gudrun Hermle und herausgegeben von Bernhard Krauth. Limitierte Auflage für den *Jules-Verne-Club* 2012.

Verne, Jules: *Der Weg nach Frankreich*. Ungekürzte Lizenzausgabe. Edition Dornbrunnen – Verlag Sven-R. Schulz 2012.

[3] Clubausgabe S. 117

KOPIE

Michel Jules Verne

Im Zickzack durch die Wissenschaft: Über den Eiffelturm[1]

„Nun denn, lieber Kollege, und dieser Komet?“, fragte der Astronom seinen Kollegen, der neben ihm arbeitete.

„Unmöglich, etwas davon zu verstehen! Er ist exakt an derselben Stelle, an der er sich gestern Abend um diese Zeit befand! Es ist zum Haare raufen“, rief der zweite Astronom, der allerdings in dieser Hinsicht keine verschwenderische Fülle hätte vorweisen können.

„Außergewöhnlich! Man könnte glauben, dass wir uns geirrt haben! … Und wenn das zufällig kein …“

„Kein Komet wäre? Mit diesem Schweif? ... Unsinn!“. Die zwei Wissenschaftler sahen sich bestürzt an.

„Arbeiten wir endlich“, nahm der erste nach einem Moment der Stille das Thema wieder auf.

„Gut, arbeiten wir, lieber Kollege“, antwortete der zweite und brachte sein Auge wieder an das Okular seines Fernrohrs.

So stellt sich zweifellos die Szene dar, die zwei Astronomen des Observatoriums von Pontoise 1889, im Jahr der Gnade, zum Entzücken aller gespielt hätten, als sie zum ersten Mal der Spitze des Eiffelturms am südlichen Horizont ansichtig wurden, des Eiffelturms, der von seinem elektrischen Leuchtfeuer gekrönt war. Ja, auf diese Weise hätte sich ihre Überraschung manifestiert, wenn das Geheimnis der Ausstellungsvorbereitungen besser gehütet worden wäre. Unglücklicherweise verbreiten sich dank der Pressefreiheit die am einfachsten zu verbergenden Dinge – und handelte es sich hierbei etwa nicht um ein solches? – mit bedauernswerter Schnelligkeit. Also wird diese Szene nicht stattfinden. Und das ist wirklich schade, denn wie groß wäre nach der ersten Überraschung erst die Verblüffung unserer zwei Wissenschaftler gewesen, wenn einer der Strahlen, die ihr Objektiv streiften, so etwas wie ein undeutliches Echo einer weitentfernten Konversation herbeigebracht hätten.

„… Ausstellung … eröffnet … prächtig … stärker als der gefangene Fesselballon ... großartig … Eiffelturm …“

Gewiss, unsere guten Astronomen hätten einigen Grund gehabt, an einen Traum zu glauben. Und dennoch, so unglaublich die Sache auch erscheinen mochte, so wäre es doch eine schöne und gute Tatsache gewesen.

---

[1] *Im Zickzack durch die Wissenschaft* lautet der Titel der Rubrik, unter der Michel Verne 1888 mehrere Artikel veröffentlichte, *Über den Eiffelturm* ist unser Zusatz (Anm. d. Hrsg.)

KOPIE

Es ist in der Tat bereits einige Zeit her, dass Herr Graham Bell, der berühmte Erfinder des Telefons, einzigartige Phänomene entdeckte, bei deren Entstehung Lichtstrahlen eine wichtige Rolle spielen.

Eiffelturm im Juli 1888

Glauben Sie mir, ich bin kein Anhänger des hassenswerten Vorhabens, aus dieser Rubrik eine Unterweisung in Sachen Chemie, Physik, Physiologie oder anderer gleichermaßen überragender wie unverständlicher Wissenschaften zu machen. Unverständlich für denjenigen, der sie in diesen Zeiten, da man ein X verdauen kann, ohne sich den Magen zu verderben, nicht erlernt hat. Nein, es handelt sich hier nur um einen simplen Streifzug durch die Wissenschaften. Dennoch muss ich einige Worte zu dem von Herrn Bell erfundenen und von ihm Radiofon genannten Apparat verlieren, ohne dabei zu sehr auf technische Details einzugehen.

Dieses Gerät setzt sich im Wesentlichen aus einer leichten Glimmerplatte, auf die schräg ein Bündel Lichtstrahlen fällt, zusammen. In dem Moment, in dem unter zunehmender Aktivität der glänzenden, sie reflektierenden Platte, dann einer Linse und eines konkaven Spiegels diese Strahlen zu schwingen beginnen, unterbricht man den Strahlengang eines gewöhnlichen Telefons mittels eines Stücks Selen, eines Nichtmetalls, das nicht vom Mond stammt, wie man fälschlicherweise aus dem Namen schließen könnte[2] (aber wissenschaftliches Vokabular weist nun mal solche Ungereimtheiten auf). Dieses Einfügen des Selens, durch das Strom geleitet wird, bewirkt seltsamerweise, dass der dem Stromfluss entgegengesetzte Widerstand sich umgekehrt proportional zur Lichtintensität verhält. Es ist nach diesen stumpfsinnigen Erklärungen leicht zu verste-

[2] Tatsächlich ist das Element nach der griechischen Mondgöttin Selene (Σελήνη, Selēnē) benannt. (Anm. d. Hrsg.)

KOPIE

hen, dass, wenn Sie hinter der Glimmerplatte sprechen, diese Platte in Schwingung gerät; sie wird erst bombieren[3] und sich dann zusammenziehen. Im Ergebnis schickt sie dem Selen eine unterschiedliche Menge Licht, welches durch eine variable Stromintensität im Telefon übertragen wird, dessen Membran ihrerseits vibriert, die ausgesprochenen Worte also getreu wiederholt.

Eiffelturm zur Zeit der Pariser Weltaustellung *1900*

Ich bin nun gezwungen zu gestehen, dass soeben meine Einbildungskraft mit mir durchgegangen ist. Die Astronomen von Pontoise hätten trotzdem weder benachrichtigt werden können, noch hätten sie sich vorher mit einem Telefon auszurüsten vermocht, das durch das interessante Selen verschönert wurde. Ist es uns außerdem momentan überhaupt möglich, 50 Kilometer lange Strahlen herzustellen?

Nein, zweifellos nicht, aber habe ich nicht das Recht anzunehmen, dass man, wie die Dinge zur Zeit liegen, vor dem nächsten Jahr das Mittel gefunden haben wird, Telefon und Selen abzuschaffen, es den Strahlen allein zu überlassen, die Worte zu überbringen sowie ihre Reichweite so zu erhöhen, dass sie 50 Kilometer und mehr überwinden können? Wer sagt uns gar, dass wir nicht eines Tages auf diese Weise mit den Bewohnern der anderen Planeten unseres Sonnensystems *radiofonieren* werden?

Aber genug Verrücktheiten für den Moment. Schließlich geht es weder um Planeten noch um Pontoise. Es dreht sich lediglich darum, zwischen Trocadero[4] und dem Eiffelturm Versuche mit dem mächtigen elektrischen Brennpunkt zu machen, dessen gigantisches Leuchtfeuer der Eiffelturm selbst ist. Ich sehe schon zwei Verliebte vor mir, die miteinander über diese zwei Punkte korrespondieren. All die hübschen Worte, die sich auf diese Weise durch den Raum bewegten, sich begegnend, sich anrempelnd, sich beim Vorbeigehen pieksend, unverschämt über den eifersüchtigen, wegen seines Rheumatismus an den Boden gefesselten Ehemann hinweggehend. Aber wenn man darüber nachdenkt,

KOPIE

[3] Nach außen wölben. (Anm. d. Ü.)

[4] Am gegenüberliegenden Seineufer gelegenes Gebäude (Anm. d. Ü.)

brauchen die Verliebten, besonders die weiblichen, einen derartigen Apparat, und sind sie nicht die wahren Erfinder eines Prinzips, von dem Herr Bell im Endeffekt nur eine geniale Ausführung machte? Ist es nicht von Alters her erwiesen, dass die Blicke einer jungen Frau höchst elektrisierend sind und dass sie nicht nur Worte übermitteln, sondern sie bei Bedarf auch ersetzen können?

Was ein weiteres Mal beweist, dass Sie, meine verehrten Damen, die besten in Physik sind, wie übrigens in allen Dingen, und dass sich das geflügelte Wort immer bewahrheitet: „Nichts Neues unter der Sonne". Wenn die Verliebten auch nicht das Bedürfnis empfinden, den Eiffelturm zu besteigen, weder um miteinander zu *radiofonieren*, noch um dort zu träumen, da sie ja alles Nötige in sich tragen, so fehlt es diesem Pylon von 300 Metern doch nicht an Besuchern. Es bleibt die Klientel derer, deren Herz frei ist, und das ist sicher der weit größere Teil. Herr Eiffel scheint fest damit zu rechnen, denn er treibt seine Arbeit mit der Regelmäßigkeit des guten Propheten voran.

Die Bewunderung aller tut ihr Übriges, um ihm Mut zu machen. Jeden Tag kommen die Menschenmassen, an der Baustellenpforte zusammengedrängt, um die von ihm gemachten Fortschritte zu betrachten.

Und wirklich, das Schauspiel ist der Mühe wert.

Aber hauptsächlich im Inneren der Palisaden häufen sich die interessanten Details. Ein Beispiel? Die Montage des Dachstuhls, die vor Kurzem stattfand.

Skizzieren wir das Bild:

Die schwere, am Boden ausgebreitete Dachkonstruktion schläft, zu Fuße des Bauwerkes.

Die Ketten werden herabgelassen und ergreifen sie. Da oben zischt der Dampf, enorme Massen beginnen sich aufwärts zu bewegen und den Platz einzunehmen, der für sie gedacht ist. Nanu? Ein Platz ist leer geblieben zwischen ihren Extremitäten und den Sparren, welche jeweils zu Vieren die Pfeiler des Bauwerks bilden? Bah, alles ist vorherbedacht, alles ist vorausberechnet. In einer Höhlung, die zu diesem Zweck am Fuße eines jeden Pfostens eingerichtet wurde, fügt man den Kolben einer hydraulischen Presse, dann eine Pumpe ein. Der Sparren hebt sich und bewegt sich an den vorgesehenen Ort. Man nietet, und alles ist gesagt. Diese nahezu 100 Tonnen schwere Dachkonstruktion ist definitiv platziert.

Ich weiß nicht, ob ich übertreibe, aber ich wage zu behaupten, dass sie über Eleganz verfügt, diese Leichtigkeit, mit der man einen derartigen Koloss errichtet.

Möchten Sie Zahlen? Es ist voller Poesie. Das Gewicht des vollendeten Turms etwa? – 7500000 kg! Die Anzahl der verwendeten Eisenteile? – 12000! Ich

KOPIE

habe sogar irgendwo gelesen, dass man, wenn nach und nach die Löcher ins Gusseisen gebohrt worden sind, ein Rohr von 70 km Länge erhalten würde. Hatte ich Unrecht, als ich darauf bestand, dass diese Zahlen ihre Poesie besäßen, mathematische Poesie?

Aber es ist überdies das ganze Gedicht der Höhe, welches uns dieses grandiose Bauwerk zu singen wissen wird. Und für uns, gibt es Spannenderes?

Tatsächlich hatte sich der Mensch, der die beengende Erdkugel in alle Richtungen durchstreift hat, die Devise Excelsior gewählt. Er strebt pausenlos in die Höhe, und ein Bauwerk verführt ihn umso mehr, je früher es sich ins Blau des Himmels hechtet. Es ist ein Rausch, immer höher zu steigen und mit dem Blick einen etwas weniger beschränkten Fetzen von der Scholle, an die wir gebunden sind, zu liebkosen.

Als ich auf dem wogenden Meer unterwegs war und auf die Spitze des Mastes empor kletterte, um das heiß ersehnte Ufer einige Augenblicke früher zu erblicken, hätte ich mir sicher gewünscht, er wäre 300 m hoch. Und später in Kalkutta versuchte ich, indem ich mich, im Übrigen unnützerweise, auf die Fußspitzen stellte, in der Ferne die schneebedeckten Spitzen des Himalaja auszumachen. Damals hätte ich auch viel gegeben, selbst ungewöhnliche Ausmaße zu besitzen.

Auf dass er sie doch erreichen möge, dieser Eisengigant! Möge er den Wolkenstürmen seine eiserne, von der Elektrizität in Feuerschein getauchte Stirn bieten! Ich bin sicher, viele Leute werden dorthin gehen, um ein wenig frische Luft zu schnappen. Viele werden dort oben die herrliche Landschaft genießen wollen, die sich im Umkreis von 60 km um Paris erstreckt! Und selbst die Zahl derer ist groß, die da werden bleiben wollen, seien es auch nur eifernde Christen und Poeten; diese, um im reinen Ideal zu leben, weit entfernt vom lärmenden Nahverkehr, von schreienden Zeitungsverkäufern und der geschmacklosen Politik; jene, um hier dem Himmel ein wenig näher zu sterben.

Le Figaro, *Supplément littéraire du dimanche*, Nr. 20, 19. Mai 1888
Ins Deutsche übersetzt von Anne Erhardt.
© Edition Dornbrunnen – Verlag Sven-R. Schulz, Berlin.
Die Redaktion der *Nautilus* bedankt sich für die freundliche
Überlassung des Manuskripts.

KORRIGIERT

GALERIE

Kürschners Bücherschatz Nr. 306, Von der Erde zum Mond,
Hermann Hillger Verlag 1902 (Sammlung B. Krauth)

ISSN 2365-1091